

hen wird; denn weder die Mittel zu ihrer beiderseitigen würdigen Unterhaltung werden vorhanden sein, sondern es wird auch am Ende an jungen Leuten fehlen, die sie benutzen und sich entweder dem Hunger im Vaterlande oder dem Auswandern Preis geben wollen. Erwägt man das wohlfeile Studiren hier in Folge der Unterstützungen des Staats, die Anstellung trefflicher Lehrer, das Bekanntwerden mit Männern von Einfluß auf künftige Anstellungen und Empfehlungen, dagegen den immer mehr erlöschenden Glanz des Doctorhuts, und so manche andere hier dem Akademisten bis jetzt gebotene Vortheile, so ist wohl zu fürchten, daß die medicinischen Hörsäle zu Leipzig sich immer mehr entvölkern werden, zumal da auch bei so ärmlichen Hilfsmitteln, die medicinische Facultät aus dem Auslande keinen großen Zulauf haben wird. Oder sind einmal 2 so große Institute zu viel für unsern kleinen Staat, soll man die medicinische Facultät von der Universität abreißen und sie hierher verlegen, ihr den Namen Universitas nehmen? Oder soll man für immer eine kostbare doppelte Wirthschaft fortführen? Ich komme daher von selbst auf den Finanzpunct. Mißdeuten wird man es einer Finanzdeputation wohl an sich nicht, wenn sie gewissenhaft und sorgfältig erwägt, wo irgend sich Gelegenheit zu Ersparnissen darbietet, in einer Zeit, wo man Erleichterung und Herabsetzung der Abgabenlasten in einem Umfang erwartet, und Hoffnungen erregt worden sind, die sich ohnedies der Lage der Sache nach, nicht in der nächsten Finanzperiode erfüllen lassen. In der That, es gehört, außer andern Leiden der Finanzdeputation, auch zu ihren unangenehmsten Pflichten, das Messer an zarte Theile setzen zu müssen und sich dem Vorwurfe einer Ersparnißsucht auszusetzen. Will aber nun der Staat für die Ausbildung seiner Aerzte vollständig sorgen, so sind es gerade die umfanglichsten und kostspieligsten Mittel, welche für die Dotirung dieses Zwecks gefordert werden. Die Ansprüche werden sich noch erhöhen mit dem Fortschreiten der Wissenschaft. Sollen denn aber auch diese Opfer d o p p e l t gebracht werden? Die medicinisch-chirurgische Akademie wurde bisher sorgfältiger gepflegt, als die medicinische Facultät, das stellt sich wohl aus den angestellten Vergleichen heraus. Die Universität will nachgeholfen haben, sie macht sogar höhere und gerechte Ansprüche — ich muß mich wiederholt dieses Ausdrucks bedienen, ob er gleich gestern erst von einem Sprecher gerügt worden ist — nach ihrer höheren Stellung im Staate. Da sehe ich einen Pfahl im Fleische jedes Budgets. So ganz gehaltlos sind diese Gründe dennoch wohl nicht, um nicht zu ernstern Betrachtungen hinreichenden Stoff zu geben und zu Erwägungen zu führen, ob nicht mit vereinigten Mitteln ein doch an sich gemeinschaftlicher Zweck nicht kräftiger verfolgt, die Unterstützung der, sich der Heilkunde Widmenden gleichmäßiger vertheilt und das Studium der Medicin überhaupt in Leipzig wohlfeiler, als bis jetzt, gemacht werden könnte. Ich will es aber nicht bei Andeutung dieser Gründe bewenden lassen, nicht in den Fehler mehrerer unserer Gegner fallen, die gegentheiligen Gründe mit Stillschweigen übergehen. Zuerst hat ein Theil des Deputationsgutachtens in der Rede Hrn. D. Heinroths Widerspruch gefunden. Beiläufig muß ich gedenken, daß er sich zwar als Vertreter der Universität prädicirte, eine solche Sondervertretung ist hier nicht statthaft. Das Volk hat seine

gemeinschaftlichen Vertreter in allen Kammermitgliedern, gleichviel, aus welcher Wahl es hervorgegangen. Ich ehre daher auch, daß er seiner Ueberzeugung gefolgt und zuerst an das der Universität freundlich zugethane Deputationsgutachten die Hand gelegt hat. Er scheint mir jedoch am Ende dasselbe Ziel, wie die Deputation, im Sinne gehabt zu haben und nur dasselbe auf dem Umwege eines Abkneipungssystems zu erreichen versucht zu haben. Die Deput. hat sich dagegen offen für die Vereinigung ausgesprochen, sie will nicht den Stamm stehen lassen und ihm seine Zweige und Blätter abreißen. „Wer einmal den Zweck will, muß auch die Mittel dazu wollen,“ ist das Princip, welches sie durch das Budget consequent durchzuführen versucht hat. Soll die Akademie einmal bestehen, so mag sie es würdig ausgestattet. In dem Vergleich hinsichtlich der Versehung eines Baums, habe auch ich, gleich dem Hrn. Stellvertreter, etwas Hinkendes gefunden. Es ist zweckmäßiger, die besten Keiser von dem einen Baum auf den andern zu pflanzeln, als 2 Bäume stehen zu lassen, denen man nicht hinreichende Nahrung geben zu können, sich überzeugt. Man hat ferner das Bestehen der Akademie wegen Bildung der Militärärzte nothwendig gehalten. Nun möchte ich mir die Vorfrage erlauben, ob überhaupt so eine große Zahl nöthig sei? Im Civil rechnet man auf einen Arzt 2000—3000 Seelen.

Bei dem Militair kommt auf 100 Mann, die als gesund bei ihrer Aushebung anerkannt sind, ein Arzt. Indessen gehört es nicht hierher, mich darüber ausführlicher auszusprechen, und es mag mit den Rücksichten auf den Kriegsstand zu rechtfertigen sein. Dagegen bezweifle ich, daß nicht eine Ergänzung des Abgangs an 100 Aerzten stets möglich sein sollte, besonders wenn man die Aerzte hinsichtlich des Ehrenpunctes etwas höher zu stellen sich geneigt finden sollte. Uebrigens ist der Militairarzt ein ehrenvoller Beruf an sich, und ich theile keinesweges die Ansichten, und die in dieser Beziehung von Hrn. D. Großmann gestern darüber geschehenen Aeußerungen. Er befindet sich im Genuß eines sichern, wenn auch nothdürftigen Auskommens, was in unserer Zeit sehr gesucht ist, und hat Aussicht zum Avancement, wenn er geschickt ist. Hinsichtlich des nöthigen Umlernens zur Subordination kann ich eben auch keine Nothwendigkeit herausfinden. Die Subordination findet sich mit dem Eintritt in das Militair von selbst, und findet sich ja auch bei allen andern Gliedern des Militairstandes ohne besondere Subordinationsanstalten. Soll es aber einmal Aerzte erster und zweiter Classe, d. h. mehr oder minder ausgebildete in ihrem Beruf geben, so würde es doch gerade sehr unverantwortlich gegen den Soldaten erscheinen, der sich seinen Arzt nicht wählen darf, das Militair nur ausschließlich mit Aerzten zweiter Classe zu versehen. Ein neuer Beweis für das Mißliche dieser Scheidung! Man hat mir ferner die Besorgniß entgegengestellt, die Studenten würden sich nicht mit den Subjecten zu Aerzten 2. Classe vertragen. Nun, ein ewiger Friede wird ohnedies nie unter den Studenten herzustellen sein. Ueberdies würden sich nach meiner Idee die Zöglinge beider Institute nach und nach in einander verschmelzen, und nur der würde am Ende Candidat der ersten Classe, der die erste Censur, und der der 2. Classe werden, der die 2. Censur erlangt. Aber auch abgesehen davon, so würde es eben viel besser sein, die jetzt